

Betrachtungen und Selbstreflexionen eines großen Realisten unserer Zeit.

Johannes Heisig: Klimawechsel.

Ausstellung bis zum 26. November 2017, Kunsthalle Jesuitenkirche, Aschaffenburg



Johannes Heisig, *U. frühstückt im Freien*, 1992, Mischtechnik auf Leinwand, 100 cm x 140 cm, Privatsammlung Bad Homburg
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Bernd Kuhnert; oben rechts: Johannes Heisig, *Selbstporträt*, 2012, Öl auf Leinwand, 50 cm x 40 cm,
Privatsammlung Düsseldorf © VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Lars Wiedemann

Die aktuelle Ausstellung „Johannes Heisig - Klimawechsel“ wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler konzipiert. Unter dem Titel „Caput mortuum“ hatte Heisig bereits im Jahre 1996 in Aschaffenburg ausgestellt, wobei seinerzeit naturgemäß dessen künstlerische Anfänge im Fokus der Betrachter

standen. Nun, gut zwanzig Jahre später, kann sich diese erneute Ausstellung seinem künstlerischen Œuvre der letzten 25 Jahre widmen und unternimmt es, aus diesem Anlass nun Leihgaben aus zwei Museen und dreiundzwanzig Privatsammlungen bundesweit zusammenzuführen.

Erstmals wird damit einem zeitgenössischen Künstler eine weitere monographische Präsentation in der Kunsthalle Jesuitenkirche zuteil. Besonders spannend stellt sich dies dar, weil zwei Werke 1996 bereits in Aschaffenburg zu sehen waren, zwischenzeitlich aber eine Überarbeitung erfahren haben.



Johannes Heisig, *Caritas (Das Lager)*, 1992-2005, Mischtechnik auf Leinwand, 180 cm x 200 cm, Privatsammlung Dresden/Hausset (Belgien) © VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Bernd Kuhnert

Für Johannes Heisig, geboren 1953 in Leipzig, der aus der gleichnamigen bekannten Künstlerfamilie stammt, war der Weg einer systemkonformen Künstlerkarriere naheliegend, der innere und äußere Bruch schließlich aber unumgänglich. Aus der 1980 übernommenen Lehrtätigkeit an der Hochschule für Bildende Künste (HFBK) Dresden wird ein Lehrstuhl für Malerei und Grafik; von 1989 bis 1991 wird er Rektor der Hochschule. Seit seinem Rückzug von allen öffentlichen Ämtern 1991 arbeitet Johannes Heisig - unterbrochen von einer Professur für Malerei 2003 an der Universität Dortmund - als freischaffender Künstler. Der einstige Großstädter Heisig scheint den 2015, nach eineinhalb Jahrzehnten in Berlin vollzogenen Rückzug auf einen Bauernhof in Brandenburg zu genießen. Johannes Heisig lebt und arbeitet in Teetz.

Der Schwerpunkt der Werkauswahl liegt auf den letzten fünf bis zehn Jahren; besonders wichtig dabei sind die Werke, die Heisig als im weitesten Sinne „politische Bilder“, als Bilder zu seinem „Weltgefühl“ bezeichnet, wie beispielsweise auch das Werk „Caritas (Das Lager)“, welches in der aktuellen Ausstellung zu sehen ist.

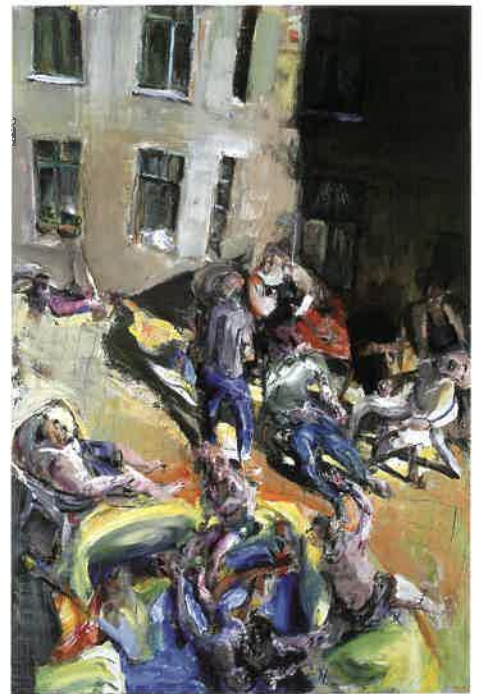
Dieses im weitesten Sinne politische Statement gegen Gewalt und Unterdrückung ist auch eine Darstellung menschlicher Verlorenheit innerhalb einer Gesellschaft, welche der Verrohung und Brutalität huldigt. Das Militärflugzeug am Himmel, apokalyptische Szenen von Menschen, deren sichtbare Qual und Einsamkeit schreiend Anklage erheben gegen die gesellschaftliche Rangordnung, die das Vergessen menschlicher Würde einzelner ermöglicht und fördert.

Der jetzige Ausstellungstitel „Klimawechsel“ trägt dieser gesamtgesellschaftlichen Stimmungslage auf metaphorischer Ebene Rechnung.

Der Mensch steht in allen Werken Johannes Heisigs im Mittelpunkt, sowohl in suggestiven Porträts, als auch in seinen schonungslosen Selbstporträts. Johannes Heisig wagt diesen Blick in den Spiegel immer wieder aufs Neue und es ist sehr bedeutsam, dass er diese Selbstdarstellungen häufig als „Selbstbetrachtungen“ titulierte. So beispielhaft zu sehen bei dem Selbstporträt, das zu Beginn dieses Beitrags, oben rechts, abgebildet ist, und Teil der Ausstellung ist.

Aus ihnen spricht der kritische Blick auf sich - auf den Menschen und Künstler, das Bedürfnis der Selbstvergewisserung und kritischen Hinterfragung. Die „Selbstbetrachtungen“ zeugen von seiner großen Porträtkunst - sie gehören zu den suggestivsten Bildnissen seines Œuvres, nicht zuletzt, da sie seinen virtuoseren Umgang mit Farbe unter Beweis stellen.

Die Porträts stellen nicht nur die große Empathie des Künstlers in sein Gegenüber unter Beweis - Johannes Heisig steht auch der Porträtkunst eines Lovis Corinth in nichts nach.



Johannes Heisig, *Sommer im Hof*, 2010, Öl auf Leinwand, 150 cm x 100 cm, Privatsammlung Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Lars Wiedemann



Johannes Heisig, *Das Schlaflabor II*,
2012, Öl auf Leinwand, 200 cm x 160 cm, Besitz des Künstlers
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Lars Wiedemann

Das leicht Flirrende des Pinselduktus' in einem in der Ausstellung zu sehenden Porträt der Schriftstellerin Eva Demski beispielsweise unterstreicht das Momenthafte. Die offene Körperhaltung mit dem, auf die linke Hand gestützten Kinn suggeriert einen aufgeschlossenen, entspannten, aber auch intensiv beobachtenden Charakter. Doch längst nicht immer muss der Mensch zwingend das kompositorische Zentrum ausmachen, ja es bedarf in der Bildwelt Heisigs nicht einmal des Abbildes „Mensch“. Immer ist der Mensch sogar

in seiner bildnerischen Abwesenheit spürbar. Unabhängig davon, ob es sich um Großstadtbilder, Bilder zum geteilten Berlin, spektakuläre Perspektiven von Freizeitaktivitäten oder andere handelt: Sinnlich ist der pastose Farbauftrag in Heisigs Bildern, mit allen Sinnen scheinen die Werke zu uns zu sprechen. Schon in seinen frühen Werken wie „U. frühstückt im Freien“ aus dem Jahre 1992 bediente sich Heisig spektakulärer Perspektiven und nicht minder eigenwilliger Farbwahl. Virtuos greift er die Vogelperspektive in seinem Werk „Sommer im

Hof“ von 2010 auf; der Mini-Kosmos scheint sich wie in einem Strudel um sich selbst zu drehen. Beide letztgenannten Werke sind auch aktuell in der Ausstellung zu sehen.

Johannes Heisigs Bilder „funktionieren“ als in sich geschlossene, durchdeklinierte Werke und doch ist – gerade mit Blick auf solch lichtdurchflutete Werke wie „Sommer im Hof“ – auch diese Aussage Heisigs nachvollziehbar: „Eine Malerei aus der unmittelbaren Anschauung liegt mir umso mehr am Herzen, je älter ich werde“, konstatiert Heisig. „Ich entdeckte, dass ich auch Impressionist bin.“

Diese assoziative Qualität, geradezu mit traumwandlerischer Sicherheit unterschiedliche Zeit- und Sinnebenen zusammenzufügen, wendet Heisig auch gezielt in einem, geradezu für seine Arbeitsweise prädestinierten Sujet an: „Das Schlaflabor II“. Neben der Erstfassung aus dem Jahr 2006 ist in der Ausstellung auch die zweite Fassung aus dem Jahr 2012 präsent. Seine mit präzisiertem Blick gesammelten Eindrücke vermittelt Heisig anhand einer expressiv-impressionistischen Bildsprache: Er schichtet Farben zu apokalyptischen Darstellungen eines chaotischen Großstadtlebens, zu eindrucksvollen Reflexionen zur deutsch-deutschen Geschichte ebenso wie zu Porträts, Landschaften und Stilleben. Auf diese Weise führt er das realistische Abbild aus dem Vertrauten heraus, verfremdet und transformiert es schließlich, häufig nach monatelangem Übermalen, in etwas für den Betrachter Unbekanntes und Einmaliges.

Dr. Christiane Ladleif,
Leiterin der Kunsthalle Jesuitenkirche
in Aschaffenburg

Weitere Infos:

Kunsthalle Jesuitenkirche
Pfaffengasse 26
63739 Aschaffenburg
Deutschland
Telefon: +49 (0) 6021/218698
Web: www.museen-aschaffenburg.de
E-Mail: kunsthalle-jesuitenkirche@museen-aschaffenburg.de